

Jakob Friedrich Abel

Sammlung und Erklärung merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben. 2 Bde. Frankfurt u. a.: 1784–1787)

Charakter und Lebensgeschichte der Christina Schettingerin

Geburt, erste Erziehung und erste Bildung ihres Charakters

Schettingerin hatte alle Gaben der Natur in reichem Maße empfangen. Mit einer sehr schönen Bildung verband sie eine so große Tätigkeit und Anlage des Geistes, daß sie einen so scharfsinnigen Kopf, als Schwan war, lange Zeit ohne sein Wissen gänzlich beherrschte und ihn, der sonst so richtig sah, beinahe sein ganzes Leben hindurch betrog. Die Stärke ihrer Leidenschaft für ihre Kinder, für das Äußerliche der Religion und für viele andere Gegenstände beweist, daß auch ihr Herz der Anlage nach nicht wenig fühlbar gewesen.

Aber so gütig die Natur von dieser Seite gewesen war, so ungütig schien sie von einer andern. Schettingerin stammte aus einem Geschlecht, das schon seit 200 Jahren Rauben und Morden zum ordentlichen Handwerk gemacht hatte.

Vater, Geschwister und wenigstens etlich und zwanzig von ihren nächsten Anverwandten waren auf dem Rad oder am Galgen gestorben oder schmachteten zum Teil noch jetzt in Gefängnissen und auf Galeeren. Zwar mögen Familiengeschichten dieser Art bei einigen die Wirkung haben, daß sie, geschreckt durch die an Anverwandten viel mehr auffallenden Folgen des Lasters, dasselbe um so eifriger meiden (wie denn wirklich eine ihrer Schwestern, obgleich von eben diesen Eltern zu eben diesen Lastern erzogen, sich lieber eine höchst kümmerliche als die elterliche, verruchte Lebensart wählte). Aber gewiß haben sie bei viel mehreren die Folge, daß sie eine Lebensart, die sie von allen, die sie kennen, und besonders von ihren liebsten Freunden und Anverwandten ausgeübt sehen und die wirklich auch in der Lage, in welcher sie sich ihre ganze Lebenszeit durch befanden, allein sie zu ernähren im Stande war, lieb gewinnen und daß sie alle, die sich ihnen hierin entgegensetzen, und folglich das ganze Menschengeschlecht als erklärte Feinde, als feindselige Verfolger ansehen, deren Ungerechtigkeiten sie zu rächen befugt seien.

Bei Schettingerin traf das letzte nur zu sehr ein.

Erzogen von einer aus allen Lastern zusammengesetzten Mutter und im Schoß einer Räuberbande, deren höchste Wissenschaft und Ruhm Raub und Mord war, gewöhnte sie sich frühzeitig an Rauben und Morden und sah diese Art, sich zu erhalten, so wenig als lasterhaft an, daß sie ihr ganzes Leben hindurch Straten gegen inner für offenbare Ungerechtigkeit erklärte und öfters mit höchstem Unwillen behauptete,

daß, wenn Stehlen mit dem Tode gestraft werde, kein Mensch von dieser Strafe auszunehmen sei.

Aus der Lebhaftigkeit ihres Temperaments, das unglücklicherweise mit großen Reizen ihrer Person verbunden war, entstand noch ein anderes Laster, die heftigste Neigung zu Ausschweifungen; und alle diese Laster, da sie so früh in ihre Seele gedrungen und von keinen entgegengesetzten Tugenden, Gefühlen oder nur Begriffen zurückgehalten wurden, lagen viel tiefer als bei Schwan eingewurzelt, so daß die uneingeschränkteste Ausübung derselben nicht einmal Gewissensbisse in ihr erweckte.

Bei aller dieser Verdorbenheit der Seele schien sie doch noch eine Tugend, ja den Grund aller Tugenden, zu besitzen.

Niemand betete pflichtlicher das Pater noster. Niemand besuchte die Wallfahrten so fleißig oder wohnte den Prozessionen so häufig bei. Schwan hat versichert, daß sie oft auf eine einzige solche heilige Feierlichkeit mehr als 30 Gulden aufgewandt, daß sie aber auch öfters das Geld dazu vorher gestohlen habe.

Jedoch eine Frömmigkeit, die bloß in Ausübung äußerlicher Zeremonien besteht, bestärkt eher den Bösewicht in seinen Lastern, als daß sie diese ausrottet. Denn da solche äußerlichen Gebräuche viel leichter zu erfüllen sind als die Forderungen einer echten Religion, als Ausrottung böser Neigungen und Einpflanzung guter, so erfüllt sie der Lasterhafte gar gerne und pünktlich, glaubt durch Befolgung derselben alle Pflichten der Religion erfüllt zu haben, wird sogar stolz auf seine Frömmigkeit und erlaubt sich nun, überzeugt, daß er hierdurch genug getan und im Notfall auch neue Sünden gegen seine guten Werke abrechnen könne, jedes Verbrechen um so leichter.

Dies war der Charakter der Schettingerin schon sehr frühzeitig. Ihre ganze Geschichte ist nichts als Folge und Ausdruck desselben.

Geschichte ihres Aufenthalts unter den Jaunem und weitere Verschlimmerung ihres Charakters

Sie war nur erst zwölf Jahre alt, als sie bereits mit ihrer Mutter auf alle Märkte zog, log, betrog und raubte, was sie habhaft werden konnte. Diese Talente nebst ihrer Schönheit und Geilheit erweckten ihr bald Liebhaber, sie zauderte lange, bis sie endlich Sympathie der Neigungen bestimmte, gerade den verruchtesten von allen Jaunern auszuwählen. Aber ihr Glück war sehr unbeständig. Der Liebhaber wurde zu Darmstadt gehenkt und sie selbst ins Spinnhaus geworfen, aus welchem sie sich jedoch bald wieder befreite. Von nun an ward dies der Wechsel ihres Schicksals durch ihr ganzes Leben; sie raubte, wurde

wegen Raubs gefangen, entfloh, raubte wieder, wurde wieder gefangen und entfloh wieder.

Man wundert sich vielleicht, warum Schettingerin nicht, endlich geschreckt durch ihre bisherigen Strafen, sich auf eine minder sträfliche Art zu nähren angefangen; aber wie konnte das an Müßiggang und Herumziehen gewohnte Weib die Arbeit lieben, und wenn sie sie auch geliebt, wie hätte sie Arbeit finden können, wie können überhaupt jemals Jauner von ihrer Lebensart abgebracht werden, solange teils keine Anstalten vorhanden sind, durch welche während ihres Gefängnisses ihre Begriffe und ihr Charakter gebessert und sie besonders zur Arbeit gewöhnt werden, teils ihnen nach ihrer Befreiung keine Gelegenheit zur Erwerbung des Unterhalts durch Arbeit gegeben wird? Kurz, sie ward selbst durch ihre Umstände wie durch ihre Neigung genötiget, aufs neue unter die Jauner einzutreten.

Ich habe schon erzählt, auf welche Art sie die merkwürdige Bekanntschaft mit Schwanen gemacht und ihn durch eben das, was sie am wenigsten besaß, durch Bescheidenheit und Sprödigkeit so gefesselt, daß er sich mit ihr verheiratete.

Von dieser Zeit an stiegen größere Projekte in ihrer Brust empor. Erst betrog sie den sonst so scharfsinnigen Mann, wie ihr beliebte. Sie buhlte mit jedem, der ihr in den Weg kam, und doch konnte Schwan nie so weit gebracht werden, daß er, ungeachtet so vieler, gehäufte Beschuldigungen und unerachtet des täglichen Anblicks ihrer Freveltaten, die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen glaubte, sondern daß er vielmehr aufjeden, der ihm etwas Nachteiliges von ihr erzählte, aufs heftigste erbost wurde.

Ich wiederhole die Räubereien und Einbrüche nicht, die sie in Schwans Gesellschaft verrichtet, ich nenne nur eine Handlung, die zugleich erweist, wie sehr sie diesen selbst an Bosheit übertraf und wie der Charakter, den wir oben von ihr gegeben, stets noch mehr verschlimmert wurde.

Einst war sie auf ihren Bruder erzürnt; sogleich eilt sie zu Schwan, bittet ihn, ihren Bruder zu erschießen. Schwan weigert sich, stellt ihr die Größe des Verbrechens vor und sucht sie zu besänftigen. Umsonst, sie bedroht, sie beschwört ihn, noch weigert sich Schwan, und noch läßt sie nicht nach. Endlich, da Schwan noch immer nicht einwilligt, holt sie selbst die Pistolen, läßt sie, reicht sie Schwanen, gegen ihren Bruder hingestellt, in die Hand und martert ihn solange, bis er, um ihrer loszuwerden, sie losdrückte. (Glücklicherweise wurde jedoch der Bruder nicht getroffen.)

Wir haben bei Schwanen bemerkt, daß er seine Lebensweise stets verwünscht und sich gar oft gesehnt, sie zu verlassen. Schettingerin hatte nie einen Gedanken, sie aufzugeben. Noch weniger machte das

Gewissen Unruhe; sie spottete sogar über Schwan, wenn Anwandlungen von Gewissensbissen bei ihm rege wurden.

Es ist für den Menschenfreund keine angenehmere Entdeckung, als wenn er in einem Herzen, das so durchaus verdorben ist, wenigstens noch einen edlen Zug findet. Wir haben von Schwan viele entdeckt, von Schettingerin weiß ich nur einen, die Liebe zu ihrem Kind.

Sie hatte nämlich von Schwanen ein Kind, das sie sehr liebte; dies Kind starb sehr frühzeitig, und ihre Betrübniß über seinen Tod war so übermäßig, daß sie ganz in Verzweiflung ausbrach und wirklich dem Wahwitz nahe war. Auch wollte sie sich durchaus nicht von demselben scheiden und trug daher den schon sehr übelriechenden Leichnam in einem Kästchen mit der größten Beschwerlichkeit 8 Tage mit sich. Schwan hat eben diese Bemerkung von ihrer durchaus lasterhaften Mutter gemacht und gemutmaßt, daß sie bloß aus Schmerz über die Gefangennehmung ihrer Tochter sich erhängt habe.

Vielleicht, daß eben die Absonderung und Entfernung des Herzens von allen Menschen dieses desto mehr auf den einzigen Gegenstand hinfesselt, der allein noch die Liebe auf sich zu ziehen fähig ist, vielleicht auch, daß Gefahren, Unglück und Furcht vor Verlust die Liebe vermehren.

Gefangennehmung und Tod nebst ihrem Gemütszustand während dieser Zeit

Aber jetzt war ihre Rolle am Ende. Sie wurde auf einem Marktdiebstahl in Ettligen ergriffen und mit ihrer ganzen Bande ins Gefängnis geworfen. Nach ihrer Gewohnheit gab sie nun zwar einen falschen Namen an und leugnete gegen die augenscheinlichsten Beweise alles; doch ihres Leugnens ungeachtet erfuhr man bald ihre Verbrechen, indem Schwan, der indes gefangengenommen worden, sie selbst angab. Sie wurde daher auch, sobald sie als Schwans Weib bekannt war, nach Vaihingen geschickt.

Auch hier leugnete sie wieder aufs hartnäckigste, schimpfte über Ungerechtigkeit, drohte, — aber ein Mittel, dessen sich der Oberamtmann bediente, entdeckte bald ihren wahren Stand. Dieser ließ nämlich Schwanen, von dessen Gefangenschaft sie nichts wußte, hinter eine spanische Wand sich verbergen und ihn dann, als sie jemals ihn gesehen zu haben leugnete, auf ein gegebenes Zeichen auf einmal hervortreten. Schwans ganze Seele ward bei ihrem Anblick bewegt, er zerfloß in Tränen der Liebe und des Schmerzens. Auch sie ward bei seinem unerwarteten Anblick erschüttert, doch faßte sie sich plötzlich wieder und nahm die gleichgültigste Miene wie gegen einen unbekanntem oder kaum einmal gesehenen Mann an.

Schwan ließ sich nicht abschrecken. Er näherte sich ihr mit den zartlichsten Liebkosungen, die um so rührender waren, da sie sich jetzt zum ersten Male in einer so traurigen Lage und unter noch traurigeren Aussichten wiedersahen. Aber sie verschmähte mit Unwillen seine Zärtlichkeit und beschwerte sich über die Vertraulichkeit eines Unbekannten, der noch überdies allem Anschein nach ein großer Bösewicht sei und sie selbst in diesen Verdacht bringen wolle. Noch ließ er nicht nach.

Er erklärte ihr, daß das Leugnen ihrer Verbrechen nun zu spät sei, daß er längst alles gestanden und daß sie selbst auch durch viele Umstände sich schon verraten habe. Er versicherte ihr, daß nun das Ende ihrer Freveltaten gewiß gekommen, daß er aber seinen gegenwärtigen Zustand, wo er in Ketten und Banden schmachte und keine weitere Aussicht als den Tod habe, dennoch für viel glücklicher halte als jenen, da er in seiner höchsten Freiheit Gottes und der Menschen gespottet.

Nichts rührte das boshafte und verhärtete Weib; sie antwortete ihm nur mit Unwillen und Verachtung. Nun konnte sich Schwan nimmer halten. Seine beiden großen Leidenschaften, Zorn und Rachsucht, brachen plötzlich hervor, er tobte, raste, fluchte und wünschte nichts mehr, als die Verruchte mit eigener Hand ermorden zu können. Doch auf diesen wilden Ausbruch folgte sogleich wieder Ergießung sanfter Liebe und Zärtlichkeit; er bat, flehte, weinte; aber auch seiner Bitten und seiner Tränen spottete sie, bis er aufs neue in Wut ausbrach und so wechselweise jetzt der Wut, jetzt der Zärtlichkeit sich überließ.

Indessen war ihre Erschütterung beim ersten Anblick Schwans und viele Umstände, die dieser angegeben, bei weitem hinlänglich, sie zu überweisen, und nach vielen vergeblichen Bemühungen sowohl des Beamten als des Schwans, der immer abwechslungsweise in Wut und Liebe gegen sie zerfloß und diese beiden Empfindungen durch die gemeinschaftlichen Wächter ihr bekannt machte, gestand sie endlich ihren wahren Namen und die leichtesten und verzeihlichsten ihrer Diebstähle ein, die sie jedoch alle durch ihre Jugend und die Verführung Schwanens und ihrer Mutter zu entschuldigen suchte.

Alles half nichts, bald erfolgte ihr Todesurteil, daß sie gehenkt werden sollte. Schrecken und Wut durchdrangen sie, da sie es anhörte; sie stand eine Zeitlang starr vor Entsetzen, dann brach sie in die fürchterlichsten Flüche aus und wütete so lange, bis sich ihre Kräfte gänzlich erschöpft hatten.

Man wird ohne Zweifel begierig sein, wie das boshafte Weib nun, da sie ihrer Laster überwiesen war und nichts als gewissen Tod zu erwarten hatte, sich betrug. Die katholischen Geistlichen sowohl als die lutherischen suchten, jeder auf seine Art, Reue über ihre Verbrechen ihr beizubringen und sie auf bessere Wege zu führen.

Schwan selbst gab sich die äußerste Mühe und versuchte, bald durch die zärtlichste Liebe, bald durch die heftigsten Drohungen sie zu bekehren; sie blieb gänzlich ungerührt. Auf alle Ermahnungen antwortete sie mit Vorwürfen und verwünschte sich selbst und die Menschen. Oft, wenn ihr der Geistliche vorhielt, daß sie mit diesen Gesinnungen gewiß zur Hölle verdammt würde, so antwortete sie, daß es ihr gleichgültig sei, in den Himmel oder in die Hölle zu kommen, sie werde in beiden Kameraden finden. Oft freute sie sich sogar darauf, einst in der Hölle gequält zu werden, weil sie sich Hoffnung mache, daß auch ihre Richter zugleich mit ihr gequält würden. Als man ihr das Beispiel ihrer Magd vorhielt, die sich sehr aufrichtig bekehrt hätte, so spottete sie darüber und schrieb ihre Bekehrung der Dummheit zu, und als man ihr auch Schwans Beispiel vorstellte, so antwortete sie, daß Schwan das Leben besser genossen als sie und also sie sich nicht mit ihm vergleichen lassen könne. Nur sie allein, fuhr sie fort, sei die Unglücklichste aller Menschen, da sie, noch so fähig, die Freuden der Welt zu genießen, ihnen schon entrissen werde.

So verhielt sie sich mehrere Tage, aber auf einmal schien ihre ganze Seele verändert. Sie gestand, daß sie jene verzweiflungsvolle Sprache bloß angenommen, weil sie geglaubt, daß man sie nicht in ihren Sünden dahinsterben lassen werde. Sie bekannte alle ihre Fehler, bezeugte die herzlichste Reue und versprach, Schwan in der Freudigkeit beim Tode zu übertreffen. Auffallend war es dabei, daß sie sich gegen die lutherischen Geistlichen viel aufmerksamer als gegen die katholischen bezeugte, mit jenen viel williger und herzlicher betete und diesen sogar drohte, bei den lutherischen das Nachtmahl zu nehmen. Kurz, auch diese schnelle Bekehrung sollte bloß zum Mittel dienen, Mitleiden zu erwecken und ihr vielleicht das Leben zu retten.

Aber auch dieser Kunstgriff half nichts. Der Tag ihres Todes erschien, sie ward auf das Rathaus geführt, wo ihr angekündigt wurde, daß sie noch heute sterben müsse.

Nun zeigte sich bald, daß ihr letztes Betragen nur Verstellung gewesen. Sie fiel in plötzliche Ohnmacht und erholte sich aus derselben nur, um in Wut gegen alle Menschen und selbst gegen Schwan, der ihr Mut einzusprechen suchte, auszubrechen.

Endlich schlug die furchtbare Stunde; sie wurde zum Galgen fortgeführt, und ihre Verzweiflung wuchs mit jedem Schritte. Man nahte jetzt dem Galgen, man henkte ihre Magd, und immer ward ihre Verzweiflung und Wut vermehrt. »Ist denn kein Pardon da«, rief sie mit lauter, wütender Stimme, und als ihr diese Frage mit Nein beantwortet wurde, so schrie sie mit noch lauterer Stimme: »Wer hat denn nun recht, der eine sagt so, der andere anders; ist denn kein katholischer Christ da, wenn einer da ist. so gebe er mir doch ein Zeichen.«

Jetzt ward sie die Leiter zu besteigen genötigt; Schwan stand unterdem Galgen und schrie immer zu: »Liebste Christine, wenn du mich lieb hast, wenn du mit mir in Himmel kommen willst, du willst ja bei mir sein, so rufe Jesum an, den Bluttriefenden, den Blutschwitzenden Jesum, halte ihn, halte ihn, laß ihn nicht, halte ihn doch.«

Alles war umsonst: Nur mit größter Mühe gezwungen, bestieg sie die Leiter, sträubte sich bei jedem Schritt gegen die Henker, wiederholte mit verzweifelnder Stimme ihre vorigen Ausrufungen bis an den letzten Augenblick, und unwillig und fluchend entfloß ihre unglückliche Seele.